

Nestbeschmutzung

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nestbeschmutzung

Hier irrte Orwell

Als ich vor Jahrzehnten Orwells «1984» las, da erschreckte es mich zutiefst. Als ich es jüngst wieder gelesen habe, da hat mich erschreckt, dass es mich keineswegs mehr zu erschrecken vermochte:

Orwell führte im Roman folgerichtig und visionär eine Entwicklung zum absolut totalitären Staat weiter, wie sie sich vor über 30 Jahren im Faschismus, Stalinismus und Nationalsozialismus abgezeichnet hatte.

Vergleicht man heute seine Vision mit der real existierenden Wirklichkeit, dann gibt es kaum mehr Anlass zum Erschrecken: Zu nahe ist man vielenorts in der Welt von heute der seinerzeitigen Utopie gekommen, und zu sehr ist diese uns bereits zur Gewohnheit geworden. Sogar *wörtlich* genommen, wurde vieles, was Orwell utopisch beschrieb, beklemmende Wirklichkeit. (Etwa wenn in der Sowjetunion «das menschliche Gedächtnis ständig neu programmiert», die «Gleichsetzung von Wahrheit und Lüge» betrieben wird, indem Geschichtsbücher ständig revidiert und der jüngsten Parteilinie angepasst werden ...)

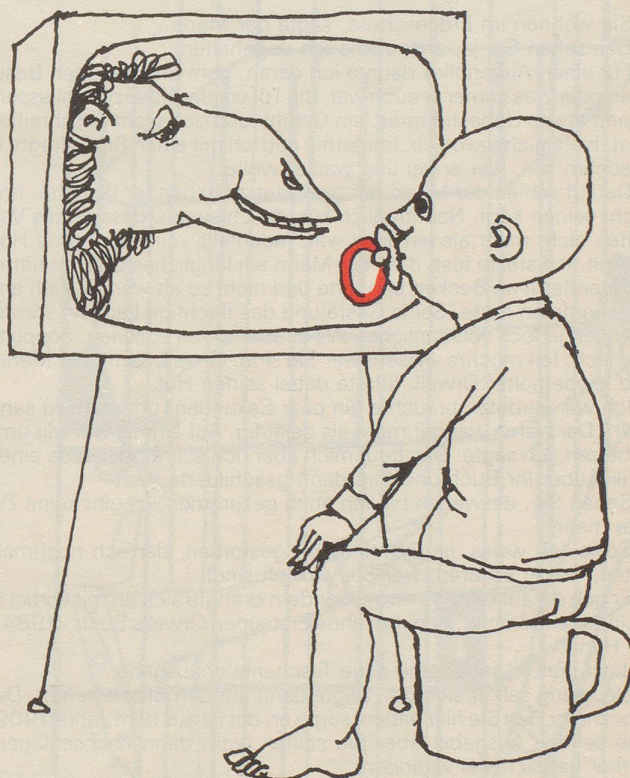
Wollte man aber «1984» — auch für sogenannte westliche Demokratien, für uns — wirklich *wörtlich* als *Weissagung* (und nicht nur als Parabel) auffassen, dann hätte sich, so fürchte ich, Orwell geirrt — zwar nicht in dem für 1984 vorausgesagten *Stand* der Dinge, doch wohl aber in den *Mechanismen*, die zu diesem Stand geführt haben:

Eine durch und durch organisierte Gesellschaft, eine bis ins Detail, bis in private Bereiche greifende Staatsmacht, eine zu grosse geistige Unmündigkeit zu vieler ... — das haben wir heute, 1983, schon in so erheblichem Ausmass erreicht, dass uns «1984» kaum mehr erschrecken kann, weil es Spiegel geworden ist. Aber: Dieser Stand der Dinge ist nicht bequem einem «Grossen Bruder», nicht dem Willen «einer absolut autoritären Staatsmacht» zur Tyrannei in die Schuhe zu schieben, sondern uns, nämlich dem Willen jener Mehrheiten von Menschen, die dem Staat immer mehr aufbürden, um selber bequemer, risikoloser leben zu können. Womit sie die (von ihnen gleichzeitig beklagte) Macht des Staates stärken.

Unsere «Grossen Brüder»

Und so neige ich denn dazu, den «1984» dominierenden, allgegenwärtigen «Grossen Bruder»

nicht wörtlich auf 1983 zu übertragen, sondern als Gleichnis aufzufassen, als Symbol, wenn auch als «umgekehrtes»: Nicht *ER* glotzt heute von allen, selbst privaten Wänden und beeinflusst unser Tun, sondern *wir* glotzen — auf den allgegenwärtigen Grossen Bruder der Fernséhmaschine, auf Boulevardpresse, auf die unheimlichen «heimlichen Verführer» ... — und nähren so 1983 *selber* jenen Prozess, der (in «1984») in geistige Unmündigkeit führt ...



Der Grat ist schmal zwischen nützlicher, nötiger Macht des Staates einerseits und seiner domestizierenden Allmacht andererseits. Dass es eine klare Scheidelinie gibt und dass sie erhalten bleibe, erfordert ständige Wachsamkeit der Bürger. Es gibt Zeitgenossen (und es hat sie nützlicher- und glücklicherweise immer gegeben), die haben ein feines Sensorium dafür, wo Neigung oder Gefahr besteht, dass die Scheidelinie, hinter welcher «1984» lauert, überschritten wird. Weil sie die Gefahr zu Alarmzwecken übertreibend darstellen (müssen), hält man sie gerne für unglaubwürdig, für «Nestbeschmutzer». Das beweist aber meist nur, wie weit wir uns «1984» schon genähert haben: «1984», geschrieben von einem Manne namens Orwell, der mit *seiner* visionären «Nestbeschmutzung» warnen und damit verhindern wollte, dass unser aller Nest beschmutzt wird.